

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 fr. pr. Zeile.

**Sechs Gulden,
zwölf und einen halben Kreuzer
monatlich!**

Marburg, 1. Februar.

Sechs Gulden, zwölf und ein halber Kreuzer monatlich! — ist der ganze Ruhegehalt, welchen der ehemalige Lehrer von Studenitz aus dem Fonde der Normalschulen bezieht, und dieser Mann ist achtzig Jahre alt und hat einundfünfzig Jahre seines trübseligen Lebens der Menschenbildung geopfert!

Sechs Gulden, zwölf und einen halben Kreuzer monatlich! das ist ein stolzes Wort, ist ein Ausrufszeichen, wie unsere Feder noch keines geschrieben! Und wie gewissenhaft wird da verfahren und bis auf einen halben Kreuzer die Leistung bemessen! Sollet es nachmachen, Ihr draußen jenseits der schwarzgelben Pfähle!

Der Marburger Lehrerverein hat für den Augenblick sein Möglichstes gethan für den dar-
benden Amtsgenossen „im wohlverdienten Ruhe-
stande“ — hat auch an den Landesschulrath sich gewandt, um weitere Hilfe zu erwirken. Diese Hilfe kann wochenlang ausbleiben und wird sicher nicht in ausreichendem Maße geboten. Wie die Mitglieder des Lehrervereins, so wenden darum auch wir uns an das Ehrgefühl aller Freisinnigen, an das Pflichtbewußtsein derselben. Heute gilt es, eine Gesamtschuld des Volkes mitzutragen — gilt es, nachzuholen, was Staat und Gemeinde unterlassen.

Bei jeder Gelegenheit — in Liedern und in Worten — haben wir der Schule unsere Huldigung dargebracht. Lassen wir heute die That folgen als Menschen; stehen wir als Genossen

der großen, freisinnigen Partei nun ein für die Lehre derselben — für die Schule und für Jeden, welchen sie treu gepflegt, zumal für Jenen, zu dessen Gunsten wir heute mit unserer Klage vor die Oeffentlichkeit getreten. Zeigen wir unseren Segnern, daß wir auch auf diesem Felde sie zu schlagen wissen!

China über Frankreich.

Im vorigen Jahre war eine Gesandtschaft aus China bei Thiers erschienen, um wegen der Ermordung französischer Missionäre Genugthuung anzubieten. Ein Mitglied dieser Gesandtschaft soll einem Freunde in Peking seine Anschauungen über Frankreich mitgetheilt haben und bringt nun die „Morning-Post“ eine getreue Uebersetzung des Briefes mit der Bemerkung, daß derselbe im besten Französisch abgefaßt gewesen.

Der barbarische Staatsmann aus China schreibt über das gestützte Frankreich:

„Siehe zum Herrn der Jahrtausende auf und in unsere heiligen Bücher und freue dich, daß du nicht in Frankreich geboren warst.“

Wir kamen, wie Du weißt, hier in Frankreich an, um dem Bedauern des Himmels-Sohnes über die Tientsin-Megalei Ausdruck zu geben, welche aus den unmoralischen Bestrebungen der Missionäre eines Volkes entstanden, das die Religion eines Teufels kultivirt und uns von der Moral unseres göttlichen Konfuzius abwendig machen will. Unsere „vier Bücher“ berichten nichts aus der Geschichte der Menschheit, was sich mit der großen Satire vergleichen ließe, die unsere Mission zu erfüllen hat.

Wir kamen, um unser Bedauern über den Mord einzelner Männer auszusprechen, die aufgefordert zu uns kamen, unsern Glauben zu

schmähen und was fanden wir hier? Seit der Gründung des Christenthums haben die Kriege nie aufgehört, aber in dem Maße, wie die barbarische Zivilisation zunimmt, mehren sich diese blutigen Konflikte in verheerender Größe. Ihre „Wissenschaft“ ist jetzt in der Hauptsache auf die Mittel gerichtet, um das menschliche Leben im großartigsten Maßstabe zu zerstören. Der größte Triumph der europäischen Wissenschaft besteht darin, eine halbe Million Menschen einer andern halben Million gegenüber zu stellen, alle mit tödtlichen Feuerwaffen versehen, welche die betrogene, bunt gekleidete Menge auf beiden Seiten niedermacht, ohne daß der einzelne Gelegenheit hat, seinen persönlichen kriegerischen Muth zu betheiligen.

Wir kamen hier an, als die Franzosen, die immer mit irgend Jemand Krieg führen müssen, in Deutschland eingerückt waren und nun zurückgetrieben wurden. Niemand kann Dir sagen, weshalb sie über Deutschland herfielen, als sie aber schlecht dabei fuhren, sagte ein jeder Staatsmann, Soldat und Politiker, daß er gegen den Krieg gewesen. Vom großen Kaiser Napoleon herab bis auf die alten Senatoren und Abgeordneten, die den Krieg mit Jubel begrüßten, verwünschte ihn jeder. Wenn wir nicht die Ritterlichkeit der großen französischen Nation zu würdigen wüßten, müßten wir glauben, daß die ganze Welt gelogen hätte.

Uebrigens hat ihre Zivilisation sie nicht bloß in endlose Kriege gestürzt; nein, wir fanden die Franzosen, nachdem sie die Deutschen nicht mit Erfolg bekriegen konnten, sich unter einander zerfleischen. Die Pariser revoltirten, die Regierungstruppen belagerten Paris. Die Pariser ermordeten dann ihre eigenen Priester, sie führten ein Tientsin-Gemefel unter sich auf. Noch

Feuilleton.

Ein Deutscher.

Von G. Ruppins.

(Fortsetzung).

Reichardt konnte die Aufregung, welche ihn überkommen gehabt, verstehen. Dennoch trieb jetzt die Erinnerung seinen Puls nicht um einen Schlag rascher. Und als er endlich einschlief, waren es Margaret's blaue Augen, die zuletzt noch vor ihm standen, er wußte nicht, wann, noch wie sie gekommen.

Als er am andern Morgen zeitig nach dem Frühstück hinabging, nahm er sich vor, in möglichster Schnelle die Entscheidung seines nächsten Schicksals herbeizuführen. Er war nicht in der Lage, lange den Badegast zu spielen.

Als er aber die Offize des Hotels betrat, reichte ihm der Buchhalter einen sorgfältig geschlossenen Brief über das Schreibpult.

Reichardt las etwas überrascht seine korrekte Adresse in seinen Schriftzügen, und mit einer halben Ahnung von der Person des Absenders

zog er sich nach einem Fenster zurück, dort das Couvert öffnend. Eine Banknote von hundert Dollars fiel in seine Hand, als er die Aufschrift entfaltete, und mit sonderbar gemischten Gefühlen las er:

„Hog Reichardt, Esq.“

Jetzt ist doch wenigstens möglich, Ihnen einige Zeilen zugehen zu lassen. Sie sehen, ich kann bereits Ihren Namen richtig schreiben und werde ihn auch bald aussprechen lernen. Margaret hat mir versprochen, ihn mir jeden Tag zwei Dugend Mal vorzusagen. Etel brauchen Sie indessen nicht darauf zu werden, denn es ist nur die Nothwendigkeit, welche die Mapregel veranlaßt. Da es verabredet ist, daß ich mit Margaret und ihrem Vater einen längeren Ausflug unternehme, um dann in New-York mit meinem Vater, der sich bereits dort befindet, zusammenzutreffen, so werden wir uns in der ersten Zeit nicht wiedersehen, und da Ihnen das langweilige Saratoga jetzt kaum viel bieten kann, so nehme ich jetzt Ihr Versprechen, meinem Rathe zu folgen, in Anspruch. Untenstehend finden Sie die genaue Bezeichnung unserer Tennessee-Heimath, welche Sie auch zu den Ihrigen machen sollen, mit der Angabe des Weges, den Sie am besten wählen, und da ich mir denken kann, daß Ihr heutiges Nigger-Debut nicht stattgefunden hätte,

wenn Sie Ueberfluß an Mitteln besäßen, so lege ich Ihnen das Reisegeld bei, das ich mir, sobald Ihre Existenz gesichert ist, an der betreffenden Stelle zurückerstatten lassen werde. Sie nehmen also nichts von mir geliehen, sondern ich mache den Vorschuß für Leute, die mir dadurch auf's Aeußerste verbunden sein werden, und Ihr Bartgefühl oder Stolz hat wenigstens nichts mit mir zu thun.

Sobald Sie in unserm Städtchen ankommen, fragen Sie nach Rev. Mr. Ellis, dem Prediger der Episkopalkirche. Unsere schöne neue Orgel ist bereits zwei Monate fertig, noch immer ist kein Organist da, und Jeder pfeift darauf herum, der ein Bißchen Piano klappern kann. Ebenso ist es Jammer um unser Chor, und wenn die Methodisten nicht noch um die Hälfte schlechter sängen, hätten wir uns schon längst schämen müssen. Ich habe soeben an Mr. Ellis geschrieben, und da Sie sich der Ordnung Ihrer Angelegenheiten halber doch wohl noch einen oder zwei Tage in New-York aufzuhalten haben, so werden Sie jedenfalls erst nach Ankunft meines Briefes bei ihm eintreffen. Wegen Ihres Gehalts, das von der Gemeinde bestritten werden muß, erwähnen Sie nichts, das macht sich Alles besser, wenn ich selbst wieder da bin, aber beginnen Sie gleich und zeigen Sie den Menschen, was Sie können.

nicht genug: Wie die Franzosen, die Soldaten von Versailles zum Sturm auf Paris kamen, tödteten sie sich gegenseitig zu Tausenden. Noch immer nicht genug: Die Pariser setzten darauf ihre eigene Stadt in Brand, zerstörten den kaiserlichen Palast und das Denkmal all ihres kriegerischen Ruhmes.

Zu dem Haupt dieser Nation kamen wir, um für die kleinen Uebergriffe unseres eigenen beleidigten und unwissenden Volkes Abbitte zu thun. Unser Gesandter riß mehr als einmal die Pfauenfeder von seinem Hute, so fühlte er sich in seiner Würde gedemüthigt. Das Volk will uns Religion und Zivilisation lehren; gibt es einen bessern Führer, als wir in unserm Io oder Ju finden? Wie wir von Versailles die brennenden Tuilerien erblickten, dachten wir daran, wie diese Franzosen und die Engländer unsern kaiserlichen Palast geplündert. Die zuckenden Flammen erleuchteten den Himmel und wir erkannten darin mehr denn je den Gott der Gerechtigkeit. Du wirst kaum glauben, was ich Dir hier schreibe, aber laß mich Dich fragen, was wohl unsere Affen thun würden, wenn wir sie aus ihren Käfigen ließen? Diese Franzosen bedürfen des Bambus mehr als irgend ein anderes Volk, vom Höchsten bis zum Niedrigsten.

Noch habe ich eine hoffnungsvolle und wohlthuende Mittheilung zu machen. Wir haben Vorkehrungen getroffen, in London und Paris Tempel zur Aufnahme unserer Missionäre zu errichten. Unser Gesandter betrachtet es als seine erste Pflicht, vornehmlich den Franzosen die Vortheile einer wahren Religion zukommen zu lassen, um ihre Sitten und Moral zu bessern. Wir glauben, der Buddhismus wird diesen Barbaren am besten zusagen. Wir werden daher einige buddhistische Priester nach Frankreich senden und hoffen auf den Segen des Himmels."

Bur Geschichte des Tages.

Gewisse Personen am Wiener Hofe sollen ihren ganzen Einfluß geltend gemacht haben, damit in Rom die Wirkung der Antwort, welche Andraßky der Katholiken-Abordnung gegeben, thunlichst abgeschwächt werde. Beuß soll mit dieser Aufgabe betraut worden sein. Der „gewiegte Diplomat“ befände sich wieder einmal im rechten Fahrwasser und die bekannte alte Sage würde neu bestätigt.

Die Niederlage, welche die Klerikale Partei in Baiern auf einem Schlachtfeld erlitten, daß sie selbst gewählt und wo sie mit aller Bestimmtheit zu siegen hoffte . . . diese Niederlage ist das freudigste Ereigniß in Deutschland. Die geschlagene Partei ist so betäubt und verwirrt, daß sie noch gar nicht schlüssig geworden, was nun folgen soll. Wenn wir die Klerikalen richtig beurtheilen, so werden sie sich wieder sammeln und den Kampf erneuern; allein ihr stärkstes Bollwerk in Deutschland ist für sie nicht nur verloren — es tritt auch der zweitgrößte Staat des neuen Reiches mit seinen bedeutenden Mitteln ein für sein Recht, für den religiösen Frieden, für die Freiheit des Gewissens.

Von den Zuständen Griechenlands wird ein sehr düsteres Bild entworfen. Das gegenwärtige neue Ministerium ist bereits das neunte in den acht Jahren, seit König Georg den Thron bestiegen. Die Regierung hat alle Hände voll zu thun und sieht auf allen Seiten die Schwierigkeiten sich mehren. Zunächst soll ein jährlich wiederkehrender Abgang des Staatshaushaltes gedeckt werden, und doch sind Handel und Ackerbau in Stillstand gerathen. Das fremde Kapital ist abgeschreckt und um das Maß des Uebels voll zu machen, sind in Attika die Räuberbanden wieder aufgetaucht — sogar vor den Thoren der Hauptstadt.

Vermischte Nachrichten.

(Die Kugelsprige in England.) Ein Ausschuss von Offizieren des englischen Heeres, welcher über die Tüchtigkeit der Kugelsprige Untersuchungen angestellt, ist zu folgendem Schluß gekommen: 1. Die französischen Offiziere und diejenigen, welche auf ihrer Seite den Kriegereignissen gefolgt sind, erklären sich mit einer Ausnahme für die Verwendung von Kugelsprigen im Felde. 2. Der preussische Generalstab ist gegen ihre Einführung in die Armee und beschränkt ihre Verwendung auf die Gräbenvertheidigung in den Festungen. 3. Die englischen Offiziere, welche auf Seiten der deutschen Truppen den Feldzug mitgemacht haben, sind mit einer einzigen Ausnahme der Meinung, die Kugelsprige würde zu gewissen Zwecken eine schätzbare Zugabe der Feldartillerie sein. 4. Fast Alle, welche die Einführung der Waffe befürworteten, erklärten sich dafür, daß dieselbe der Artillerie beigegeben werden solle, daß sie der Artillerie als Ergänzung dienen solle

und mehr für die Vertheidigung, als für den Angriff werthvoll sei. 5. Die nützliche Verwendung der Waffe ist vor dem Kriege nicht hinreichend von den französischen Offizieren studirt worden, wodurch sich die häufige unpraktische Benützung erklärt. 6. Das Geschütz leichteren Kalibers ist dem schwereren vorzuziehen, weil für das letztere Feldgeschütze eintreten können.

(Zur Nationalversammlung in Frankreich.) Die Nationalversammlung, welche man in Frankreich eingeleitet, um die Kriegsschädigung schneller zahlen zu können, findet rege Theilnahme. Einen Mißklang gibt es aber doch in dieser Bewegung — einen sehr schrillen. Die Pariser „Konstitution“, an welche die Aufforderung zur Besteuerung gleichfalls ergangen, antwortet nämlich darauf: „Wie? Wir haben diesen Krieg mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern gesucht, wir haben mit aller Macht und gegen dieses Majestäts-Verbrechen gegen die Menschlichkeit vermahnt und nun wendet man sich an uns, da es gilt, das begangene Verbrechen zu sühnen? Die Brotherren machen es ihren Arbeitern zu einer Gewissenssache, die Frucht ihres Schweiges der Kriegsschädigung zu opfern. Das kann nicht ihr Ernst sein. Die Demokratie hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, eine so skandalöse Einladung mit Verachtung zurückzuweisen. Es muß allgemein klar werden, daß die Errungenschaft einer noch so geringen Freiheit hoch über alle von den Cäsaren geträumten Gebietseroberungen steht. Die Steuer, welche ohne Unterschied den Grundbesitzer und den weltbürgerlich gesinnten Proletarier trifft, ist schon ungerecht genug. Wenn ihr jetzt für die Kriegsschädigung zu außerordentlichen Mitteln greifen wollt, so wendet euch an den Episköper, der das Kaiserreich unterstützte; legt Beschlüß auf das Vermögen der Mehrheit des gesetzgebenden Körpers, welche trotz der Verwahrung des Volkes für den Krieg gestimmt; plündert die ehemaligen Senatoren, die Minister, die Mitglieder des Geheimen Rathes! Aber so lange sich Rouher auf seinem Gute Argas mästet, so lange die Talhouet, die Gramont, die Schneider sich ruhig ihres skandalösen Reichthums erfreuen, werden wir antworten wie Alphons Karr den Anhängern der Abschaffung der Todesstrafe: Mögen die Herren Mörder den Anfang machen!“

(Der neue preussische Kultusminister.) Ueber den Wechsel im preussischen Kultusministerium schreibt die „Provinzial-Kor-

Jetzt aber sind mir die Finger lahm, und die Augen fallen mir zu. Gehen Sie vorwärts; zur Ermuthigung will ich Ihnen noch sagen, daß bei uns keine Krokodile gibt und die übrigen zweibeinigen reißenden Thiere nur beißen, wenn sie böse gemacht werden; von Schlangen aber kommt in unserer Stadt nur eine einzige gefährliche Art vor, von deren Naturgeschichte ich Ihnen das Weitere mündlich mittheilen werde.

A revoir im sonnigen, schönen Süden!

Ihre Harriet Burton."

Reichardt wandte den Blick durch's Fenster, und zehnerlei verschiedene Gedanken durchkreuzten seine Seele.

Was war die eigentliche Ursache, welche das reiche, schöne Mädchen ein so reges Interesse an ihm nehmen ließ? War es nur die südliche Lebendigkeit, verbunden mit einem Gefühle, das seine augenblickliche Lage würdigte und ihn daraus befreien wollte? — oder war wirklich die Organistennoth so groß, daß sie bei Erkennung seiner Verhältnisse sofort auf ihn spekulirt hatte? Aber Orgelspielen! Er hatte zwar als halbwüchsiger Bursche oft den „Ausgang“ beim Ende des deutschen Gottesdienstes zur Verwunderung seiner Kameraden gespielt, und er getraute sich auch wohl jetzt noch mit dem Pedal fertig zu werden — was wußte er denn aber von der Hauptsache, der Registratur? welche Kenntniß hatte er daneben von dem eigen-

thümlichen Gottesdienst der Episkopalen? Was ihm fehlte, war wohl nichts Unerreichbares und wenigstens konnte ein Versuch zur raschen Erlernung gemacht werden —!

Er begann von Neuem den Brief zu durchlesen — er hätte das Mädchen lieben können, wenn er allen seinen Erfahrungen nach überhaupt nur mehr als einer augenblicklichen, schnell vorübergehenden Empfindung fähig gewesen wäre — wie schonend, trotz ihrer Sarkasmen, bot sie ihm das Geld, daß von einer Zurückweisung gar nicht die Rede sein konnte; mit dem Gedanken an die Reise, an eine geachtete Stellung im „sonnigen, schönen Süden“ aber stieg eine Empfindung von Glück in ihm auf, die Alles, was noch als halber Zweifel, als unklares Verhältniß in ihm stand, durchleuchtete und verschonte.

Schon am Nachmittage war er nach New-York aufgebrochen, hatte sich einige der kurzgefaßten „Anweisungen zum Orgelspiel“ — die ganze Wissenschaft in nuce, wie in dergleichen Lehrbüchern die deutsche Gründlichkeit es der amerikanischen Praxis nie nachthun wird — nebst einen „Prayer-Book“ der Episkopalen mit der ausführlichen Vorschrift für den Gottesdienst gekauft — hatte den Sonnabend über studirt und wiederholt, bis er Nöthigste inne zu haben glaubte, und hatte am Sonntag früh, Nachmittags und Abends eine Episkopalkirche besucht.

Am Nachmittage hatte ihm eine Banknote an den Kirchendiener die Erlaubniß ausgemittelt, eine Stunde nach beendigtem Gottesdienste üben zu dürfen, und am Abend gestattete ihm der Organist, dem er seine Aussichten mitgetheilt, den Chor zu begleiten.

Reichardt fühlte zwar aller Orten den Mangel der nöthigen Routine, aber er wußte jetzt, daß er schnell im Stande sein werde, seinen Vostien auszufüllen, und schon am Montag Nachmittage führte ihn der Dampfer „Northerner“ den jüdischen Gestaden zu.

Die kurze Seefahrt in der eleganten Kajüte bis Charleston, der Flug auf der Eisenbahn durch Urwald, malerische Gebirgspartien und mit reichen Plantagen besetzte Gegenden hatten dem jungen Deutschen so viel Neues geboten, daß er sich wenig mehr Gedanken als über die allernächste Gegenwart gemacht hatte.

Als ihn aber am Tennesseeesflusse die Postkutsche aufgenommen und der Schneekengang derselben sich ohne Unterbrechung durch eintönigen, wilden Wald fortzog; als er sich tagelang als den einzigen Passagier fand, da begannen einzelne Bedenken, die schon in Saratoga dunkel in seiner Seele gelegen, sich in den Vordergrund zu drängen und ihm in seiner Einsamkeit unangenehme Gesellschaft zu leisten. Er ging, um eine Kirchenstelle zu übernehmen, und hatte als Em-

respondenz": „Der neuernannte Kultusminister Dr. Falk hat in seiner bisherigen Wirksamkeit auf juristischem und staatsrechtlichem Gebiete, namentlich durch seine hervorragende Mitwirkung an den großen gesetzgeberischen Arbeiten des norddeutschen Bundes und des deutschen Reiches, eine seltene Begabung und Tüchtigkeit, eine große wissenschaftliche Klarheit und praktische Umsicht, sowie eine ernste Auffassung der staatlichen Aufgaben bewährt und ein großes Vertrauen in den politischen Kreisen erworben. Hierauf beruht die Zuversicht, daß er auch berufen sein werde, die umfassenden und schwierigen Aufgaben, welche seiner auf den verschiedenen Gebieten der ihm übertragenen Verwaltung harren, in erspriesslicher Weise zu erfüllen. — Je tiefer die kirchlichen Bewegungen dieser Zeit auch die Beziehungen des Staates zur Kirche berühren, desto mehr kommt es darauf an, daß in der staatlichen Leistung der Kirchen- und Schulverwaltung ein Geist walte, welcher nach allen Seiten die Bürgschaften voller Unbefangenheit und Gerechtigkeit, sowie des ernststen Willens gewährt, ebenso sehr die unveräußerlichen Rechte des Staates, wie die Ansprüche der sittlichen und religiösen Volksinteressen zu wahren. Um diese schwierige Aufgabe zu erfüllen, ist ein festes Zusammengehen und volle Uebereinstimmung aller beteiligten Staatsgewalten unerlässlich. Möge das Vertrauen, welches der neue Minister auch innerhalb der Landesvertretung zu finden hoffen darf, ihm und der gesammten Staatsregierung bei der Durchführung ihrer Aufgabe eine zuverlässige Stütze sein.“

(Katholische Priester in Deutschland.) In Deutschland gibt es zwanzigtausend römisch-katholische Priester. Die Zahl der alt-katholischen soll neunundzwanzig betragen.

(Sicherheits-Polizei.) Am 1. Jänner l. J. zählte die Gensdarmrie in der Steiermark: 1 Rittmeister, 1 Ober-Lieutenant, 2 Lieutenante, 19 Wachtmeister, 67 Postenführer und 344 Gensdarmen.

Marburger Berichte.

(Sitzung des Gemeindevorstandes vom 31. Jänner.) In die Kommission für Lösung und Militärstellung werden die Herren Karl Glucher und Anton Hohl gewählt.

Der Unternehmer der Gasbeleuchtung, Herr Graff, läßt durch seinen Vertreter Herrn Dr. Moriz von Schreiner Vorschläge, betreffend den

Ausgleich in der Beleuchtungsfrage machen; der Ausschuss erklärt jedoch, er könne auf dieselben nicht mehr eingehen, da die Streitsache bereits vor dem Schiedsgerichte anhängig gemacht sei; Herr Graff möge daher diese Vorschläge vor dem Schiedsgerichte wiederholen.

Herr Heinrich Falas hat die Stelle eines Viertelmeisters niedergelegt; die Neuwahl wird verschoben und soll der zweite Viertelvorsteher, Herr Simon Wolf ersucht werden, die betreffenden Geschäfte einstweilen zu führen.

Der Pächter wird mit seinem Gesuche um Gewährung eines Nachlasses vom Pacht-schilling, oder Aufhebung des Vertrages abge-wiesen.

Der Bürgermeister Herr Dr. Matthäus Reiser bringt zur Kenntniß, daß die Südbahn-gesellschaft sich weigere, die Bezeichnung der Halts-stelle: „Kärntner-Bahnhof Marburg“ in: „St. Magdalena“ umzuändern; die Versammlung beschließt, sich in dieser Angelegenheit an die Statthalterei zu wenden.

Herrn N. Mayer aus Leoben wird die Be-willigung erteilt, den Gasthof zum Mohren in der Herrngasse zu übernehmen.

Die Feuerwehr ersucht um strengere Ueber-wachung des Feuerwächters und um Anschaffung einer Kontrolluhr. Eine solche käm' auf 45 fl. zu stehen. Die Vertretung beschließt, diesem Be-gehren zu entsprechen.

(„Merkur.“) Der kaufmännische Verein feiert heute Abend im Saale „zur Stadt Wien“ sein fünftes Gründungsfest und wird bei dieser Gelegenheit der neugebildete Sängerkorps desselben zum ersten Male auftreten. Der Männergesang-verein und der Turnverein sind eingeladen. Ver-treter des Grazer Vereins „Merkur“ werden er-scheinen. Den musikalischen Theil des Festes hat die Südbahnkapelle übernommen.

Vom Büchertisch.

Allgemeine Familien Zeitung.

(Verlag: Hermann Schönlein in Stuttgart).

Inhaltsverzeichnis von Nr. 17.

Text: Die Bahnbrecher der Neuzeit. So-zialer Roman von Karl Ulmer. (Fortsetzung.) — Professor Viktor Bruns. — Die Eröffnung des italienischen Parlaments zu Rom. — Skizzen aus Persien. — Die Wiener Volksbühne. In zwei Skizzen von Friedrich Armann. 1. Die Stegreifposse. — Die Familie des Kronprinzen

pfehlung nichts als das Wort eines jungen unth-willigen Mädchens, das sich ihm bald weich zu-geneigt, bald ihn verspottet. War das Ganze vielleicht nur ein toller Streich, um ihn der Tanz-musik, die sie in seiner Person beleidigt, zu ent-reißen? Er hatte allerdings das Reisegeld und noch darüber erhalten; aber was sollte er im Süden, wo die „Rigger“ das Geigen zu ihrer Profession gemacht hatten, wo sich für seine übrigen Kenntnisse sicher noch noch viel weniger als in New-York eine Gelegenheit zur Verwerthung fand, anfangen, wenn die Hoffnung, auf welche er sich jetzt stützte, fehlschlug? Er hatte ja dann nicht einmal die Mittel wieder zurückzuführen! Wohl scheuchte zu einzelnen Zeiten der frische Muth der Jugend seine Besorgnisse hinweg und predigte ihm, daß dem Unternehmendsten das Glück am ersten winkt — je näher er aber end-lich seinem Bestimmungsorte gekommen, je be-stimmter hatte sich die Sorge vor der nahen Ent-scheidung in ihm geltend gemacht, und als er end-lich vom Verdeck der Postkutsche das im Abendschein glänzende Städtchen vor sich gesehen, war es eher das Gefühl eines stillen Bangens, seinen Leichtsinns bestraft zu sehen, als die Genugthuung bei Erreichung eines Ziels gewesen, welches sich seiner bemächtigt.

Es war zehn Uhr am andern Morgen, als Reichardt in sauberster Kleidung die Wohnung

des Rev. Mr. Ellis aufsuchte. Die aus gebrann-ten Ziegeln erbaute Kirche daneben, welche in goldenen Lettern die Benennung der Gemeinde trug, sah zwar nur wie eine kleine Kapelle aus, die Ordnung und Sauberkeit in der ganzen Er-scheinung aber heimelte den Deutschen in einer Weise an, daß er eine lange Weile den Blick darauf geheftet hielt und sich die Stellung der Orgel darin zu denken suchte, ehe er den Klingel-griff an dem Predigerhause zog.

Eine Schwarze wies ihn in den einfach ein-gerichteten Parlor, und Reichardt hatte kaum den Blick auf einzelne der umherhängenden Bilder geworfen, als auch der Hausherr, eine schlanke Gestalt in mittleren Jahren mit schlicht gechei-teltem, blondem Haare, eintrat. Reichardt beeilte sich, ihm entgegenzugehen.

„Ich bin an Sie gewiesen, Mr. Ellis“, be-gann er, als wüßte er kaum recht, wie zu begin-nen, „um mich Ihnen für die vakante Organisten-stelle an Ihrer Kirche zu empfehlen. Mein Name ist Reichardt!“

Der Geistliche hob den Kopf und schien eine Minute lang jede Einzelheit in der Erscheinung des jungen Mannes zu mustern. Dann griff er langsam nach einem Stuhle und sagte ernst: „Setzen Sie sich, Sir!“

Fortsetzung folgt.

von England. — Der Magen und unser Beha-gen. Physiologische Skizze von W. Baer. — Die Neujahrs-Gratulation. Brauch oder Mißbrauch? Von Heinrich Becker. — Die Messe des Kardinals von Rohan. Erzählung von M. Schmaß. — Das Geheimniß des Abbé. Roman von Levin Schücking. (Fortsetzung.) — Aus Natur und Leben. — Chronik der Gegenwart. Von D. Nylius. — Offene Korrespondenz. — Räthsel. — Bilder-Räthsel. — Auflösungen des Arithmogryphs, des Räthfels und Palindroms, sowie der Bilder-Räthsel in Nr. 14, 15, 16.

Illustrationen: Professor Bruns. Nach einer Photographie gezeichnet von E. Kolb. — Die Eröffnung des italienischen Parlaments zu Rom durch König Viktor Emanuel. — Skizzen aus Persien. — Die Familie des Prinzen von Wa-les. — Der königliche Kirchenstuhl in der Kirche zu Sandringham. — Ansicht von Sandringham-Hall von der Südwest-Seite. — Humoristisches: Der Tabak und seine Freunde. Originalskizze von A. v. Fischern.

Eingefandt.

Herrn St.-Ch. Franz!

Dieses ist noch nicht die Fortsetzung zu meinem Eingefandt vom 26. Jänner.

Laut Ihrer Rechtfertigung über mein Ein-gefandt wollen Sie behaupten, mir seien am 4. November in Gegenwart des Herrn V. B. Lukas 2 fl. 6. kr. (jedoch nicht Subst.-Gebühr, sondern Prämie) richtig ausbezahlt worden. Mir ist das einerlei, Subst.-Gebühr oder Prämie — es ist doch Geld. — Nun muß ich jedoch dagegen leider entschieden protestiren. Obwohl ich in der Lage bin, Sie jede Minute zu überweisen, so stelle ich an Sie die Frage, um Allem die Krone auf-zusetzen, — wer mir in Gegenwart des Herrn Lukas diese Prämie am 4. November ausbezahlt hat? Ich ersehe aus Ihrem Eingefandt dessen Namen nicht, und zweifle daher sehr an der Existenz dieser mir unbekannten, in der Luft befindlichen Persönlichkeit. — Pone Novak ist es nicht, da selber schon längere Zeit diese sowie andere Gelder nicht mehr ausbezahlt! — bedaure sehr, wenn Sie sich für Weiteres nicht besser verteidigen können, als bei dieser Angelegenheit. — Ueber Ihre iro-nische Bemerkung, mir seien bis zu meiner Ent-lassung alle Gebühren ausbezahlt worden, bemerke ich Ihnen nur, daß Sie mich nicht aufnahmen und auch nicht entlassen haben, sondern, nachdem ich und Demmer dienstlich zum Wortwechsel kamen, er mich sehr unsanft angriff, dabei jedoch etwas gewaltig eingegangen ist, — wurde uns beiden ob grober Verletzung gegen das Decorum, unter Ihrer für mich besondern Protektion (Ausführung kommt später) von der Direktion 14tägig gekündet, und zwar seien uns die Gebühren bis 1. Feb. ganz auszubahlen, wenn wir auch keinen Dienst mehr leisten und selbst gleich austreten würden, was ich that, um mein abgefordertes Zeugniß, welches ich Jedermann zeigen kann, so recht zweck-dienlich verwenden zu können; denn Sie wissen, was ich Ihnen schon lange gesagt und was in dem Brief zu Ihrem Namensfeste gestanden. Es kommt mir vor, von mir flug gewesen zu sein, mich für alle Fälle vorzubereiten, um nicht auf-zuzißen; für diesmal kann es Ihnen fehlschlagen, wie noch niemals.

Dies Alles ist erst die Einrede, das Wahre kommt erst, wir beide werden miteinander noch viel zu thun haben. Lud. Gapp.

Letzte Post.

Der Landtagsbeschuß, betreffend die Auf-laffung der Landes-Findelaustalt in Graz, ist vom Kaiser genehmigt worden.

Die Verathungen in der Unterabtheilung des Verfassungsausschusses über die galizische Frage sollen wieder eine ungünstigere Wen-dung genommen haben.

Warum noch immer keine Antwort auf
mein Schreiben? (121)

J. Edler v. S.

Danksagung.

Für die aufrichtige Theilnahme und die
zahlreiche Begleitung bei dem Leichenbe-
gängen unserer unvergesslichen Tochter,
resp. Schwester

Marie Zettler

sprechen allen Freunden und Bekannten den
innigsten Dank aus

115 Die trauernden Hinterbliebenen.

Stadt-Theater in Marburg.

Sonntag den 4. Februar:

Grosse

REDOUTE.

Grosses Nobel - Maskenfest

bei festlicher Beleuchtung.

Sanz neues Arrangement.

Entree 50 fr. — Abends an der Kassa 70 fr.

Eintrittskarten und Masken können schon
heute bestellt werden.

Samstag den 3. Februar 1872

findet in

114

Ucheligi's Gasthauslokale „zur Grub“

ein

Gesellschafts - Ball

statt, wozu das P. T. Publikum unter Zusiche-
rung guter Musik, dann prompter Bedienung
mit guten und billigen Speisen und Getränken
zu zahlreichem Besuche höflichst einladet

Franz Glanitsch.

Anfang 8 Uhr. Entree 20 fr.

Kaufmännischer

Verein „Merkur“.

Freitag den 2. Februar 1872, im Saale

„zur Stadt Wien“:

Fünftes Gründungsfest.

Anfang 7 Uhr Abends.

Nur Geladene haben Zutritt. Die Berufs-
genossen werden um zahlreiche Betheiligung
ersucht.

Marburg am 2 Februar 1872.

118

Die Vereinsleitung.

Verloren.

Ein Hund (Rattenfänger), Männchen, schwarz,
Halsband mit Grazer Marke Nr. 871; hört
auf den Ruf „Box“. Der redliche Finder wird
erlaubt, selben gegen gutes Honorar im Comptoir
dieses Blattes abzugeben. 119

Unser neuestes

Preis - Verzeichniss

über Rosen, Obstbäume, Beerenobst, Coniferen,
Blattpflanzen, Teppichpflanzen, Florblumen etc.
in reicher Auswahl (mit vielen Abbildungen) ist
eben erschienen und wird auf gefälliges Verlangen
gratis und franco versendet.

Auch von unserem neuesten Preis-Verzeich-
niss über landwirthschaftliche, Gemüse- und
Blumensamen sind noch Exemplare vorrätig.

Carl Schmidt's Samenhandlung,

Kunst- und Handelsgärtnerei,

Laibach, Krain.

113

Züchtige

Bergknappen

werden im Brooder Kohlenbergbau (Elisabeth-
grube) der Ritter Jaksch'schen Bergbaugesellschaft
in Slavonien aufgenommen und erhalten gute
Beding und dauernde Beschäftigung. Sich zu
melden bei Herrn Bergdirektor Goedicke in Pod-
vin bei Brood (Militärgränze). 116

Mit nur **50 kr.** als Preis eines
Loses sind zu
gewinnen

1000 Ducaten

effektiv in Gold.

Diese Lotterie enthält ausserdem Tref-
fer von

**200, 200, 100, 100 Ducaten, 400 Silber-
gulden, 3 Original-Creditlose**

und viele andere

Kunst- und Werth- Gegenstände,
zusammen

3000 Treffer im Werthe von fl. 60.000.

Die Ziehung erfolgt schon

am 13. Februar 1872.

Käufer von 5 Losen erhalten 1 Los gratis.

Bei geneigten auswärtigen Anträgen wird um ge-
fällige Einsendung des Betrages, sowie um Beischließung
von 30 fr. für Zusendung der Liste seinerzeit ersucht.

Wechselstube der k. k. pr. Wiener-Handelsbank,
vormals Joh. C. Sothen,

13, Wals, Graben 13.

Diese Lose, sowie auch die beliebten **Inns-
brucker Lose** und **Ratenscheine** sind
zu beziehen durch:

Joh. Schwann

in Marburg.

73

Lizitations-Edikt.

Ueber Bewilligung des k. k. Bezirks-Gerichtes
Marburg als Abhandlungsbehörde vom 3. Jänner 1872
3. 22229 wird von dem unterzeichneten k. k. Notar als
Gerichts-Kommissär hiemit bekannt gemacht, daß nachfol-
gende zum Nachlasse des zu Gams bei Marburg am
16. November 1871 verstorbenen Realitätenbesizers Johann
Rathay gehörige Realität, Fahrnisse und Weine mittelst
freiwilliger öffentlicher Lizitation veräußert werden:

1. am 5. und nöthigenfalls fortsetzungsweise
am 6. Februar 1872 die in Gams gelegene be-
baute Realität Urb.-Nr. 385 ad Baal, bestehend aus 5 Joch
563 Ndt.-Klafter Flächenmaß, den Wohn- und Wirth-
schafts-Gebäuden An.-Nr. 20 im Dorfe Gams im ge-
richtlichen Schätz- zugleich Ausrufungspreise von 3977 fl.
55 kr., sowie die bei derselben befindlichen Fahrnisse, Ein-
richtung, Wäße, Kühe, Schweine, Wägen, Strohvorräthe
u. s. w. im gerichtlichen Schätzwerthe von 1292 fl. 45 kr.

2. am 7. Februar die in der Gemeinde
Jellowetz Gams-Nr. 7 befindlichen 16 1/2 Stadin Weine
aus den Jahrgängen 1868, 1869, 1870 und 1871 theils
mit, theils ohne Gebinde, Fässer, Heu- und Strohvorräthe
im Gesamtschätzwerthe von 1930 fl. 10 kr.

3. am 8. Februar die in der Gemeinde
Rosbach An.-Nr. 123 befindlichen 21 Stadin Weine aus
den Jahrgängen 1868, 1869, 1870 und 1871 theils mit,
theils ohne Gebinde, große Fässer, Döfen, Kühe, Schweine,
Wägen, Ackergeräthe, Getreide, Heu- und Strohvorräthe
u. s. w. im gerichtlichen erhobenen Schätzwerthe von
3883 fl. 20 kr. 5. W.

Die Lizitation beginnt an obigen Tagen bei den
angesehenen Realitäten jedesmal Vormittags von 9—12
Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr.

Jeder Lizitant auf die Realität hat ein Badium
von 400 fl. in Baarem, Sparcassabücheln, Staatspapieren
oder Eisenbahnprioritäten, welche zur Anlage von Pupillar-
kapitalien dienen, nach dem jüngst bekannten Kurse zu
Handen des Lizitations-Kommissärs zu erlegen.

Das erstinständige Bieh muß binnen 3 Tagen, die Weine
längstens binnen 14 Tagen weggeführt werden.

Hiezu werden Kauflustige mit dem Beisatze zu er-
scheinen eingeladen, daß die näheren Lizitationsbedingungen,
sowie der Grundbuchs-Auszug und Katastral-Ausmaßbogen
in der Kanzlei des gefertigten Notars zu Jedermanns
Einsicht aufliegen.

Marburg am 18. Jänner 1872.

93

Ludwig Bitterl,

k. k. Notar als Gerichts-Kommissär.

Fertige Herrenkleider

und Stoffe zur Anfertigung

in grosser Auswahl

empfiehlt

(790

A. Scheikl.

Ein Lehrjunge

wird aufgenommen bei Maschek, Riemer in
der Draugasse. 120

Dr. Pattison's Gichtwatte,

das bewährteste Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gicht-,
Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lenden-
weh u. s. w. In Paketen zu 70 fr. und halben zu 40 fr. bei **Joh. Merio, Marburg.** (117

Geschäfts-Nachricht.

Ich mache dem P. T. Publikum höflichst
bekannt, daß ich das

Fleischhauer-Geschäft

in der Magdalena-Vorstadt wieder in eigene
Regie übernommen habe und stets bemüht sein
werde, meine verehrten Kunden bestens zufrieden
zu stellen.

Um gütigen Zuspruch bittet

99

Adolf Frig.

Biehverkauf.

Die Verwaltung Burg Schleinitz ver-
kauft wegen Verminderung des Viehstandes so-
gleich 1 Paar Wirthschaftspferde, 5 Stück tra-
gende, schwere Kühe, für die Milchwirthschaft
passend, dann 1 5/4 Jahre alten Stier (Land-
schlag) und 2 Stück junge Esel. 106

Anfrage bei der Verwaltung.

Laut Zeugniß des Herrn Professor Oppolzer,
Rector magnif. und Professor an der k. k. Klinik in
Wien, ist das

Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Bahnarzt, in Wien,
Stadt, Bognergasse Nr. 2, eines der geeignetsten
Mittel zur

Conservirung der Zähne

und wird dasselbe auch von ihm, sowie von zahlreichen
andern Aerzten, gegen

Zahn- und Mundkrankheiten
häufig verordnet.

Preis fl. 1.40 ö. W. die Flasche.

Dr. J. G. Popp's

Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen
täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige
Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glasure der
Zähne an Weiße und Bartheit immer zunimmt.

Preis pr. Schachtel 68 fr. ö. W.

Depots in

Marburg in Bencalari's Apotheke, bei
Herrn A. W. König, Apotheke zu Mariahilf,
bei Herrn F. Kolletnig und in Tauchmanns
Kunsthandlung; Cilli: bei Crisper und in Baum-
bachs Apotheke; Deutsch-Landsberg: L.
Müller, Apotheker; Gleichenberg: F. v. Feld-
bach, Apoth.; Gonobitz: C. Fleischer, Apoth.;
Leibnitz: Kretzig's Ww., Apoth.; Lutten-
berg: Fr. Pessiak, Apotheker; Mureck: L. v.
Steinberg, Apoth.; Pettau: E. Reithammer,
Apoth.; Radkersburg: F. Schulz, Apotheker
und J. Weitzinger; Rann: J. Schniderschitsch;
Rohitsch: Krisper, Apotheker; Sauerbrunn:
Apotheke; Stainz: V. Timonschek, Apotheker;
Wind. Feistritz: J. Dienes, Apoth.; Wind.
Graz: J. Kaligarsch; Wind. Landsberg:
Vassulischs Apotheke; Warasdin: A. Halter,
Apotheker. 28

Soeben erschien:

(8. sehr vermehrte
Auflage.)

Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung.

Dargestellt von Dr. Bisenz, Mitglied der
mediz. Fakultät in Wien. Preis 2 fl.

Zu haben in der

Ordinations-Anstalt für

Geheime Krankheiten

(besonders Schwäche)

von Med. Dr. **BISENZ,**

Wien, Stadt, Kurrentgasse Nr. 12.

Tägliche Ordination von 11—4 Uhr.

Auch wird durch Korrespondenz behandelt und
werden die Medikamente besorgt. (Ohne Post-
nachnahme.) 698

Selbstbehandlung

geheimer Krankheiten!

Nécessaire Antiblenorrhéene zur Selbstbe-
handlung der Genitalflüsse (Tripper), enthält die
Medikamente sammt belehrenden
Instruktionen für Selbstbehandlung des Tripper
pers ohne weitere ärztliche Hilfe; zu beziehen von
der Ordinations-Anstalt des Med. Dr. Bisenz,
Mitglied der med. Fakultät, Wien, Stadt,
Kurrentgasse 12. — Preis 10 fl. ö. W.